

Ansgar Beckermann

Logischer Positivismus und radikale Gesellschaftsreform

Abstract: For many years some critically engaged German sociologists have challenged Logical Positivism with the criticism that Positivism's allegedly neutral conception of science in fact supports conservative or even reactionary political movements. This line of criticism is due, at least in part, to the fact that German scientists became acquainted with the positivistic branch of analytical philosophy after World War II almost exclusively through the works of the liberal-conservative K. R. Popper. Popper, however, is by no means representative of all Positivists. There were influential members of the Vienna Circle who saw a direct connection between the aims of the „scientific world view“ and the endeavour to renew the society on the basis of rational, i.e. socialistic, principles. This connection becomes especially clear in the manifesto *Wissenschaftliche Weltauffassung – Der Wiener Kreis* which was published in 1929 by Carnap, Hahn and Neurath.

1. Der Logische Positivismus hat hierzulande keinen guten Ruf. Besonders für kritisch engagierte Sozialwissenschaftler ist „positivistisch“ oft einfach ein Schimpfwort – einzuordnen gleich hinter „bürgerlich“. Denn, so wird z.B. behauptet: „Positivisten sind mit ihrer Tatsachengläubigkeit allemal Apologeten der herrschenden Verhältnisse“. Diese Einschätzung hat jedoch mit der politischen Selbsteinschätzung der Begründer des Logischen Positivismus nur sehr wenig zu tun, die in ihrer Bewegung alles andere sahen als einen Versuch, die herrschenden Gewalten zu stützen. Schon das offenkundige sozialistische Engagement zumindest eines Teils der Mitglieder des Wiener Kreises ist ja eine Tatsache, die nicht einfach weggeleugnet werden kann.

Soweit ich sehen kann, gibt es aber zumindest drei Gründe, die zur Erklärung dieser weitverbreiteten Unkenntnis und Fehleinschätzung des Logischen Positivismus herangezogen werden können:

a) Im Dritten Reich verließen fast alle Vertreter des Logischen Positivismus Deutschland, Österreich und die Tschechoslowakei, so daß es zu keiner kontinuierlichen Tradierung der ursprünglichen Ideen kam.

b) In späteren Selbstdarstellungen des Logischen Positivismus wurden die politischen Hintergründe der frühen Schriften oft verkleinert oder ganz verschwiegen. Dasselbe gilt auch für viele andere Bücher über den Logischen Positivismus.

c) Nach dem Kriege wurden in der Bundesrepublik die Ideen des Logischen Positivismus im wesentlichen auf dem Umweg über den sicher konservativen nicht-Positivisten K. R. Popper rezipiert.

Besonders dieser letzte Punkt ist m.E. dafür verantwortlich, daß die Gleichsetzung von „positivistisch“ mit „affirmativ“, „konservativ“ oder gar „reaktionär“ heute so weit verbreitet ist. Erst in allerjüngster Zeit haben einige junge Wissenschaftler ver-

sucht, unter Rückgriff auf die originalen Quellen dieses verzerrte Bild etwas zurechtzurücken und den politischen Auffassungen der Begründer des Logischen Positivismus mehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die wichtigsten Arbeiten sind in diesem Zusammenhang meines Wissens das Buch *Der logische Positivismus* von Erich Mohn (München) und das erste Kapitel der Dissertation *Normativität und Rationalität* von Rainer Hegselmann (Essen)¹. Im folgenden lehne ich mich zum Teil eng an die Überlegungen Hegselmanns an, ohne ihm jedoch in allen Punkten zu folgen.

2. Gegen die Verketterung des Logischen Positivismus als „konservativ“ oder „reaktionär“ spricht, wie schon kurz angedeutet, zunächst einmal die *politische Praxis* eines Teils der Mitglieder des Wiener Kreises und anderer Philosophen, die zu den Begründern des Logischen Positivismus gezählt werden können. Immerhin war Hans Reichenbach eine Zeit lang erster Vorsitzender der Sozialistischen Studentenpartei Berlins, und Otto Neurath war neben seiner wissenschaftlichen Arbeit u.a. im Jahre 1919 in der Münchner Räterepublik als Präsident des Zentralwirtschaftsamtes mitverantwortlich für die angestrebte Sozialisierung in Bayern (vgl. Hegselmann 1979, 19 und Mohn 1977, 73 und 79). Rudolf Carnap schreibt sogar ganz generell in seiner „Intellectual Autobiography“: „Most of us, myself included, were socialists“ (Carnap 1963, 23)².

Noch interessanter ist jedoch, daß über das persönliche politische Engagement einiger Vertreter des Logischen Positivismus hinaus auch die *theoretischen Schriften* aus der Entstehungszeit des Wiener Kreises zeigen, daß die Mitglieder dieses Kreises ihre Ideen weder als unpolitisch noch gar als konservativ begriffen. Besonders deutlich wird dies in dem 1929 von Rudolf Carnap, Hans Hahn und Otto Neurath veröffentlichten Manifest *Wissenschaftliche Weltauffassung – der Wiener Kreis*³, auch wenn in diesem Manifest, das als eine Art Propagandaschrift für die Ideen des Wiener Kreises angesehen wurde, die „wissenschaftliche Weltauffassung“ zunächst noch eher akademisch charakterisiert wird:

„*Erstens* ist die wissenschaftliche Weltauffassung *empiristisch und positivistisch*: es gibt nur Erfahrungserkenntnis, die auf dem unmittelbar Gegebenen beruht. Hiermit ist die Grenze für den Inhalt legitimer Wissenschaft gezogen. *Zweitens* ist die wissenschaftliche Weltauffassung gekennzeichnet durch die Anwendung einer bestimmten Methode, nämlich der *logischen Analyse*. Das Bestreben der wissenschaftlichen Arbeit geht dahin, das Ziel, die Einheitswissenschaft, durch Anwendung dieser logischen Analyse auf das empirische Material zu erreichen.“ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 19)

Dieses auf den ersten Blick so trocken klingende Programm ist aber für die Vertreter der wissenschaftlichen Weltauffassung ein *Kampfprogramm*. Der Gegner, gegen den man sich wendet, ist das „metaphysische und theologisierende Denken“:

„Daß *metaphysisches* und theologisierendes Denken nicht nur im Leben, sondern auch in der Wissenschaft heute wieder zunehme, wird von vielen behauptet ... Aber auch der entgegengesetzte Geist der Aufklärung und der *antimetaphysischen Tatsachenforschung* erstarkt gegenwärtig, indem er sich seines Daseins und seiner Aufgabe bewußt wird ... In der Forschungsarbeit aller Zweige der Erfahrungswissenschaft ist dieser *Geist der wissenschaftlichen Weltauffassung* lebendig.“ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 9)

Auch diese Kampfansage macht auf den ersten Blick einen eher theoretischen und unpolitischen Eindruck. Doch dieser Eindruck täuscht. Die Frontstellung gegen Metaphysik und theologisierendes Denken ist für die Verfasser des Manifests keineswegs eine rein akademische Sache. Es geht nicht nur um eine falsche philosophische Position, die es zu bekämpfen gilt. Dies wird deutlich, wenn Carnap in seiner Polemik „Theoretische Fragen und praktische Entscheidungen“ von dem Kampf schreibt, „den wir gegen Aberglauben, Theologie, Metaphysik, traditionelle Moral, kapitalistische Ausbeutung der Arbeiter usw. führen“ (Carnap 1934, 258). Es geht also nicht nur um Metaphysik und Theologie, sondern auch um traditionelle Moral und um die Ausbeutung der Arbeiter im Kapitalismus. D.h. der Kampf der wissenschaftlichen Weltauffassung ist kein rein theoretischer Streit. Sie ist im Hinblick auf die sozialen Auseinandersetzungen der Zeit nicht neutral. Denn ihr Kampf gegen die Irrationalität metaphysischen und theologisierenden Denkens geht parallel zu einem Kampf gegen die irrationalen gesellschaftlichen Verhältnisse. Er ist sozusagen eingebunden in einen umfassenden gesellschaftlichen Kampf gegen Irrationalität und Reaktion. Denn philosophische Positionen sind für die Verfasser des Manifests nicht unabhängig von den gesellschaftlichen Gegebenheiten, sondern in ihnen verwurzelt, vielleicht sogar ihr Ausdruck. Der philosophische Streit hat seine Ursache in den „sozialen Kämpfen der Gegenwart“:

„Die Zunahme metaphysischer und theologisierender Neigungen, die sich heute in vielen Bänden und Sekten, in Büchern und Zeitschriften, in Vorträgen und Universitätsvorlesungen geltend macht, scheint zu beruhen auf den heftigen sozialen und wirtschaftlichen Kämpfen der Gegenwart: die eine Gruppe von Kämpfenden, auf sozialem Gebiet das Vergangene festhaltend, pflegt auch die überkommenen, oft inhaltlich längst überwundenen Einstellungen der Metaphysik und Theologie; während die andere, der neuen Zeit zugewendet, besonders in Mitteleuropa diese Einstellungen ablehnt und sich auf den Boden der Erfahrungswissenschaft stellt ... So steht die wissenschaftliche Weltauffassung dem Leben der Gegenwart nahe ... Die wissenschaftliche Weltauffassung dient dem Leben und das Leben nimmt sie auf.“ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 29 f.)

Der Logische Positivismus bzw. die wissenschaftliche Weltauffassung ist also nicht einfach eine neue Philosophie, die die alte Metaphysik deshalb ablehnt, weil diese bisher nicht zu hinreichend verlässlichen inhaltlichen Ergebnissen geführt hat (vgl. Stegmüller 1969, 346 ff.). Vielmehr ist es so, daß die Vertreter der wissenschaftlichen Weltauffassung auch ihr philosophisches Tun explizit in Bezug auf die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse begreifen⁴, von denen sie offenbar ein klares Bewußtsein haben. Auf der einen Seite sind die alten konservativ-monarchischen Kräfte noch wirksam, auf der anderen Seite ist aber auch der wachsende Einfluß des Faschismus schon nicht mehr zu übersehen (vgl. Hegselmann 1979, 33). Beiden Strömungen ist gemeinsam, daß sie versuchen, sich metaphysisches, theologisierendes und pseudo-wissenschaftliches Denken nutzbar zu machen, das in der Tat zu nichts anderem dient als zur Vernebelung der bestehenden sozialen Zustände. Wer in dieser Situation Partei ergreift für Rationalität und Klarheit und gegen alles metaphysische Brimborium, der stellt sich damit nicht nur gegen die Metaphysik, son-

dern eben auch gegen alle politischen Strömungen, denen metaphysisches Denken dient. Und die wissenschaftliche Weltauffassung ergreift Partei. „Die wissenschaftliche Weltauffassung dient dem Leben“; d.h. sie stellt sich auf die Seite derer, die – „der neuen Zeit zugewendet“ – gegen menschenunwürdige und irrationale gesellschaftliche Verhältnisse kämpfen. Die Metaphysikkritik ist in diesem Kampf nützlich; denn Metaphysik ist ein „gefährliches, vernunftschädigendes Narkotikum“. So jedenfalls äußert sich Carnap – wohl unter bewußter Anspielung auf das entsprechende Diktum von Marx:

„Theoretisch beweisen läßt sich ... daß philosophische und religiöse Metaphysik ein unter Umständen gefährliches, vernunftschädigendes Narkotikum ist. Wir lehnen dieses Narkotikum ab. Wenn andere seinen Genuß lieben, so können wir sie nicht theoretisch widerlegen. Das bedeutet aber keineswegs, daß es uns gleichgültig sein muß, wie die Menschen sich in diesem Punkt entscheiden. Wir können theoretische Aufklärung über Ursprung und Wirkungen des Narkotikums geben. Ferner können wir durch Aufruhr, Erziehung, Vorbild auf die praktische Entscheidung der Menschen in diesem Punkt einwirken.“ (Carnap 1934, 260)

Daß die wissenschaftliche Weltauffassung einen engen Zusammenhang sieht zwischen ihren philosophischen Bestrebungen und anderen sozialen Reformbewegungen, zeigt sich ganz besonders stark auch daran, daß die Verfasser des Manifests *Wissenschaftliche Weltauffassung – Der Wiener Kreis* an mehreren Stellen die „innere Verwandtschaft“ betonen, die die wissenschaftliche Weltauffassung mit diesen Reformbestrebungen verbindet. So heißt es im Manifest selbst:

„Auch die Einstellungen zu den Lebensfragen lassen, obwohl diese Fragen unter den im Kreis erörterten Themen nicht im Vordergrund stehen, eine merkwürdige Übereinstimmung erkennen. Diese Einstellungen haben eine engere Verwandtschaft mit der wissenschaftlichen Weltauffassung, als es auf den ersten Blick, vom rein theoretischen Gesichtspunkt aus scheinen möchte. So zeigen zum Beispiel die Bestrebungen zur Neugestaltung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, zur Vereinigung der Menschheit, zur Erneuerung der Schule und der Erziehung einen inneren Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Weltauffassung ...“ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 13f.)

Und ganz analog äußert sich Carnap auch im Vorwort zu dem ein Jahr früher 1928 erschienenen Buch *Der logische Aufbau der Welt*:

„Wir spüren eine innere Verwandtschaft der Haltung, die unserer philosophischen Arbeit zugrundeliegt, mit der geistigen Haltung, die sich gegenwärtig auf ganz anderen Lebensgebieten auswirkt; wir spüren diese Haltung in Strömungen der Kunst, besonders der Architektur, und in den Bewegungen, die sich um eine sinnvolle Gestaltung des menschlichen Lebens bemühen: des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens, der Erziehung, der äußeren Ordnung im Großen.“ (Carnap 1961, XX)

Und am Ende des Manifests *Wissenschaftliche Weltauffassung – Der Wiener Kreis* ist es sogar der „Geist der wissenschaftlichen Weltauffassung“ selbst, der sich in den Bemühungen um eine rationale Reform der Gesellschaft niederschlägt (vgl. Hegselmann 1979, 17).

„So steht die wissenschaftliche Weltauffassung dem Leben der Gegenwart nahe ... Wir erleben, wie der Geist der wissenschaftlichen Weltauffassung in steigendem Maße die Formen persönlichen und öffentlichen Lebens, des Unterrichts, der Erziehung, der Baukunst durchdringt, die Gestaltung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens nach rationalen Grundsätzen leiten hilft“.
(Carnap, Hahn, Neurath 1929, 30)

Alle diese Zitate lassen nur einen Schluß zu: Für Carnap, Hahn und Neurath gab es gegen Ende der 20er und zu Anfang der 30er Jahre einen Geist der Erneuerung und der Reform in allen gesellschaftlichen Bereichen. Sie „spürten“ diesen Geist einerseits im Bereich der Kunst⁵ z.B. in den architektonischen Neuansätzen des Bauhauses und im Programm der neuen Sachlichkeit, andererseits aber auch in den Bemühungen um eine sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft und eben auch in der wissenschaftlichen Weltauffassung selbst. Diese war für sie keine isolierte philosophische Position, sondern *Teil* der allgemeinen Bewegung, die sich für eine Erneuerung der Gesellschaft und gegen die verkrusteten alten Strukturen einsetzte, die der Verwirklichung einer gerechten und humanen Gesellschaftsordnung im Wege standen. Sie nützte dieser Bewegung, indem sie ideologischen Schutt beiseite zu räumen half.

Neurath sah jedoch über diese Einordnung der wissenschaftlichen Weltauffassung in eine allgemeine Reformbewegung hinaus noch einen engeren Zusammenhang zwischen der neuen Philosophie und dem Kampf für den Sozialismus. Denn in seiner 1928 erschienenen Schrift *Lebensgestaltung und Klassenkampf* erklärt er schlicht das Proletariat zum eigentlichen Träger der neuen metaphysikfreien Wissenschaft. Dieser Zusammenhang ergibt sich für Neurath aus der Tatsache, „daß einerseits der Kampf um Wissenschaftlichkeit an die Seite des Proletariats führt, da dessen soziale Gegner zugleich die Vertreter jener der wissenschaftlichen Weltauffassung entgegengesetzten metaphysischen Konzeptionen sind, andererseits das Proletariat in seinem Kampf genau auf das wissenschaftliche Wissen angewiesen ist. So fällt für Neurath der Kampf um Objektivität der Wissenschaften mit dem Kampf um die Emanzipation des Proletariats zusammen“ (Hegselmann 1979, 18 f.; vgl. Neurath 1928, 149 f.).

Auch im Manifest *Wissenschaftliche Weltauffassung – Der Wiener Kreis* findet sich eine Stelle, die in diesem Sinne deutlich die Handschrift Neuraths trägt und in der die wissenschaftliche Weltauffassung als einzig haltbare Fortentwicklung früherer materialistischer Theorien zur Philosophie der proletarischen Massen erhoben wird (vgl. Hegselmann 1979, 18). Denn direkt im Anschluß an die schon zuvor zitierte Stelle (vgl. oben S. 32), in der die „Zunahme metaphysischer und theologisierender Neigungen“ auf die „sozialen und wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart“ zurückgeführt und dann betont wird, daß die Gruppe derer, die auf sozialem Gebiet gegen das Vergangene kämpfen, „der neuen Zeit zugewendet“ die Einstellungen der Metaphysik und Theologie „ablehnt und sich auf den Boden der Erfahrungswissenschaft stellt“, heißt es:

„Diese Entwicklung hängt zusammen mit der des modernen Produktionsprozesses, der immer stärker maschinentechnisch ausgestaltet wird und immer weniger Raum für metaphysische Vorstellungen läßt. Sie hängt auch zusammen mit der Enttäuschung breiter Massen über die Haltung

derer, die die überkommenen metaphysischen und theologischen Lehren verkünden. So kommt es, daß in vielen Ländern die Massen jetzt weit bewußter als je zuvor diese Lehren ablehnen und im Zusammenhang mit ihrer sozialistischen Einstellung einer erdnahen, empiristischen Auffassung zuneigen. In früherer Zeit war der *Materialismus* der Ausdruck für diese Auffassung; inzwischen aber hat der moderne Empirismus sich aus manchen unzulänglichen Formen herausentwickelt und in der *wissenschaftlichen Weltauffassung* eine haltbare Gestalt gewonnen.“ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 29)

Auch wenn man diese von Neurath inspirierte Passage für überpointiert hält, muß aufgrund der zuvor angeführten Zitate festgehalten werden: Für alle Vertreter der wissenschaftlichen Weltauffassung gab es einen engen Zusammenhang zwischen ihrem Kampf um eine Reform der Philosophie und anderen gesellschaftlichen Reformbestrebungen. Für sie war die neue Philosophie keine von der sozialen Situation abgehobene Angelegenheit, sondern Teil einer umfassenden Bewegung der gesellschaftlichen Erneuerung, in der es einerseits um Erziehung und Kunst, andererseits aber eben auch um die rationale – und das hieß ganz offenbar: sozialistische – Umgestaltung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse ging. Zumindest für Carnap, Hahn und Neurath gab es somit einen engen Zusammenhang zwischen der neuen Philosophie des Logischen Positivismus und den Bemühungen, eine gerechte und humane Gesellschaftsordnung auf sozialistischer Grundlage zu errichten. Dieser Zusammenhang ergab sich zum einen aus einer Übereinstimmung der Motive und zum anderen aus der Tatsache, daß die neue Philosophie der sozialistischen Bewegung auf dreierlei Weise nützen konnte.

Erstens war der Logische Positivismus in der Lage, jene metaphysischen Theorien, die zur Stützung der hergebrachten Verhältnisse herangezogen werden konnten, mit bisher unbekannter Radikalität zu kritisieren. Denn mit Hilfe der Methode der logischen Analyse konnte man nicht nur die Falschheit, sondern sogar die Sinnlosigkeit aller metaphysischen Aussagen nachweisen.

„Der Kampf gegen *Metaphysik und Theologie* wird bis in die Gegenwart hinein meist so geführt, daß man sich bemüht, den Behauptungen dieser Lehren Gegenbehauptungen gegenüberzustellen und die vorgebrachten Gründe durch Gegengründe zu widerlegen. Aber die logische Analyse der metaphysischen Sätze mit den Hilfsmitteln der modernen Logik hat gelehrt, daß diese bloß Scheinsätze sind, keinen Sinn haben, nichts aussagen.“ (Carnap 1934, 257).

Zweitens konnte mit Hilfe einer im Sinne der wissenschaftlichen Weltauffassung betriebenen Psychologie und Soziologie die ideologische Funktion von Metaphysik und Theologie noch besser als bisher aufgeklärt werden.

„Wie aber sind die Irrwege der Metaphysik zu erklären? Diese Frage kann von verschiedenen Gesichtspunkten aus gestellt werden: in psychologischer, in soziologischer und in logischer Hinsicht. Die Untersuchungen in psychologischer Richtung befinden sich noch im Anfangsstadium: Ansätze zu tieferegreifender Erklärung liegen vielleicht in Untersuchungen der Freudschen Psychoanalyse vor. Ebenso steht es mit soziologischen Untersuchungen; erwähnt sei die Theorie vom „ideologischen Überbau“. Hier ist noch offenes Feld für lohnende weitere Forschung.“ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 17)

Und *drittens* waren alle Bestrebungen, die gesellschaftlichen Verhältnisse nach rationalen Grundsätzen zu reformieren, auf ein Wissen angewiesen, wie es nur die im Geiste der neuen Philosophie betriebenen metaphysikfreien Wissenschaften liefern konnten.

„So sollen gedankliche Werkzeuge des modernen Empirismus geformt werden, deren auch die öffentliche und private Lebensgestaltung bedarf ... es gilt Denkwerkzeuge für den Alltag zu formen, für den Alltag der Gelehrten, aber auch für den Alltag aller, die an der bewußten Lebensgestaltung irgendwie mitarbeiten. Die Lebensintensität, die in den Bemühungen um eine rationale Umgestaltung der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung sichtbar ist, durchströmt auch die Bewegung der wissenschaftlichen Weltauffassung.“ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 14 – Hervorhebungen vom Verf.)

3. In der Ankündigung einer neuen Ausgabe der *Allgemeinen Erkenntnislehre* Moritz Schlicks schreibt der Verlag, die „Theorie des sogenannten Logischen Positivismus (könne) als letzte und radikalste Stufe der europäischen Aufklärung verstanden werden“. Dies klingt zunächst zwar marktschreierisch; aber etwas Wahres ist doch daran. Denn in dem schon im letzten Abschnitt ausführlich zitierten Manifest *Wissenschaftliche Weltauffassung – Der Wiener Kreis* von Carnap, Hahn und Neurath ist neben der Parteinahme für eine rationale Erneuerung der Gesellschaft die explizite Anknüpfung an die Tradition der europäischen Aufklärung besonders auffallend. Immer wieder wird der „Geist der Aufklärung“ beschworen. Und auch bei dem Versuch zu begründen, warum gerade Wien zum Zentrum der neuen Philosophie geworden war, wird die Tradition der Aufklärung angesprochen:

„Daß Wien ein besonders geeigneter Boden für diese Entwicklung war, ist geschichtlich verständlich. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war lange der *Liberalismus* die in Wien herrschende politische Richtung. Seine Gedankenwelt entstammt der Aufklärung, dem Empirismus, Utilitarismus und der Freihandelsbewegung Englands ... Hier wurde antimetaphysischer Geist gepflegt ... Diesem Geist der Aufklärung ist es zu danken, daß Wien in der wissenschaftlich orientierten Volksbildung führend gewesen ist.“ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 10)

Erwähnt wird die Aufklärung auch bei der Aufzählung der „wissenschafts- und philosophiegeschichtlichen Linien“, denen sich die Vertreter der wissenschaftlichen Weltauffassung besonders verbunden fühlten. Da werden u.a. angeführt „*Positivismus und Empirismus*: Hume, Aufklärung, Comte, Mill, Rich. Avenarius, Mach“ sowie „*Eudämonismus und positivistische Soziologie*: Epikur, Hume, Bentham, Mill, Comte, Feuerbach, Marx, Spencer, Müller-Lyer, Popper-Lynkeus, Carl Menger (Vater)“⁶ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 12 f.).

Inhaltlich ergibt sich die Parallele zwischen Aufklärung und wissenschaftlicher Weltauffassung zunächst natürlich aus der gemeinsamen Kritik an „metaphysischem und theologisierendem Denken“. Das braucht hier sicher nicht weiter erläutert zu werden. Denn dieser Zusammenhang ist allzu offensichtlich⁷. Doch es gibt auch noch andere Punkte, an denen die enge Verwandtschaft der neuen Philosophie mit den Traditionen aufklärerischen Denkens deutlich wird.

Zunächst muß da erwähnt werden die bewußte Anknüpfung der wissenschaftlichen Weltauffassung an den Utilitarismus und die eudämonistischen Theorien der Ethik. Denn mit dieser Anknüpfung stellt sie sich besonders deutlich in eine Tradition der europäischen Philosophie, in der materialistische und positivistische Position fast immer eng verbunden waren mit der Auffassung, daß es in der Ethik um die Förderung des Glücks und der Lebenserfüllung des Menschen gehen müsse. Dabei ist dieses Glück nicht erst im Jenseits zu finden. Hier und jetzt kann es angestrebt und erreicht werden auf dem Weg über eine Reform der Gesellschaft, die sich das glückliche Leben aller ausdrücklich zum Ziel setzt. Dieser Auffassung zufolge ist Glück auch nichts, was man sich erst verdienen muß oder was einem nur durch Gnade zufällt. Vielmehr ist der Mensch aufgrund seiner eigenen Verstandesgaben in der Lage, sein Glück selbst in die Hand zu nehmen und die Welt so zu verändern, daß „das größte Glück der größten Zahl“ auch tatsächlich erreicht wird.

Mit dieser diesseitigen Glücksethik eng verbunden ist für die wissenschaftliche Weltauffassung offenbar auch die Ablehnung aller Privilegien. Alle Menschen sind von Natur aus gleich. Es gibt keine intersubjektive Begründung dafür, daß es einigen Menschen besser gehen soll als anderen. Metaphysik und Theologie liefern hier, wie sonst auch, nur Scheinbegründungen, die mit Hilfe der Methode der logischen Analyse leicht als unhaltbar erwiesen werden können.

Die Ablehnung aller Privilegien und die Betonung der natürlichen Gleichheit aller Menschen prägt auch die erkenntnistheoretischen Positionen der wissenschaftlichen Weltauffassung. Wie es keine Privilegien im Hinblick auf die materiellen Güter dieser Welt gibt, gibt es auch keinen privilegierten Zugang zur Wahrheit. Dies wird besonders deutlich in der Einstellung der Vertreter der wissenschaftlichen Weltauffassung zu der von der Metaphysik immer wieder beschworenen Erkenntnisquelle der Intuition:

„Die von den Metaphysikern als Erkenntnisquelle besonders betonte *Intuition* von der wissenschaftlichen Weltauffassung nicht etwa überhaupt abgelehnt. Wohl aber wird eine nachträgliche rationale Rechtfertigung Schritt für Schritt angestrebt und gefordert. Dem Suchenden sind alle Mittel erlaubt; das Gefundene aber muß der Nachprüfung standhalten. Abgelehnt wird die Auffassung, die in der Intuition eine höherwertige, tieferdringende Erkenntnisart sieht, die über die sinnlichen Erfahrungsinhalte hinausführen könne und nicht durch die engen Fesseln begrifflichen Denkens gebunden werden dürfte.“ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 18 f.)

Alles, was erkannt werden kann, muß diskursiv begründbar sein; und d.h. auch, daß jeder diese Begründung nachvollziehen können muß. Jedenfalls ist es nicht so, daß einige besonders Begabte mit Hilfe ihrer Intuition einen speziellen Zugang zur Wahrheit haben, der allen Minderbegabten verschlossen ist. Auch für die wissenschaftliche Weltauffassung gilt die aufklärerische Maxime, daß alle Menschen von Natur aus die gleichen Verstandesgaben haben. Was gesagt werden kann, kann klar gesagt werden; und was erkannt werden kann, ist für alle erkennbar. In der Wissenschaft wie im Leben gibt es keine Priester, die berechtigt wären, anderen Menschen aufgrund ihres privilegierten Zugangs zur Wahrheit Vorschriften zu machen. Jeder Mensch ist

in der Lage, sich und seine Welt zu erkennen und sein Schicksal in die Hand zu nehmen. Es gibt weder „dunkle Fernen noch unergründliche Tiefen“, denen man hilflos ausgeliefert wäre oder denen man sich fraglos unterwerfen müßte.

„In der Wissenschaft gibt es keine ‚Tiefen‘; überall ist Oberfläche ... Alles ist dem Menschen zugänglich; und der Mensch ist das Maß aller Dinge. Hier zeigt sich Verwandtschaft mit den Sophisten, nicht mit den Platonikern; mit den Epikureern, nicht mit den Pythagoreern; mit allen, die irdisches Wesen und Diesseitigkeit vertreten. Die wissenschaftliche Weltauffassung kennt *keine unlösbaren Rätsel*.“ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 15)

Mit der Auffassung, daß alle Menschen von Natur aus mit den gleichen Verstandesgaben ausgestattet sind, hängt ein dritter Punkt zusammen, der die enge Verwandtschaft von wissenschaftlicher Weltauffassung und Aufklärung belegt: das Interesse an Erziehung und Volksbildung. Schon im letzten Abschnitt war deutlich geworden, daß zu den Reformbewegungen, denen sich die Vertreter der wissenschaftlichen Weltauffassung besonders verbunden fühlten, auch „die Bestrebungen ... zur Erneuerung der Schule und der Erziehung“ gehörten. Doch dabei ging es nicht nur um die Erziehung in der Schule, sondern auch um eine Reform der Erwachsenenbildung, deren Wichtigkeit das folgende Zitat besonders hervorhebt:

„Diesem Geist der Aufklärung ist es zu danken, daß Wien in der wissenschaftlich orientierten *Volksbildung* führend gewesen ist. Damals wurde unter Mitwirkung von Victor Adler und Friedrich Jodl der Volksbildungsverein gegründet und weitergeführt; die ‚volkstümlichen Universitätskurse‘ und das ‚Volksheim‘ wurden eingerichtet durch Ludo Hartmann, den bekannten Historiker, dessen antimetaphysische Einstellung und materialistische Geschichtsauffassung in all seinem Wirken zum Ausdruck kam. Aus dem gleichen Geist stammt auch die Bewegung der ‚Freien Schule‘, die die Vorläuferin der heutigen Schulreform gewesen ist.“ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 10)

Wissenschaftliche Aufklärung ist kein Selbstzweck. Sie dient dem Menschen und muß daher möglichst allen nahegebracht werden. Volksbildung ist dazu ein Mittel. Ihr Zweck ist mitzuhelfen, daß die neuen Ideen, die ja für alle Menschen gedacht sind, diese Menschen auch erreichen. Denn erst so können sie ihre eigentliche aufklärerische Kraft entfalten.

Aufklärung aller Menschen und eine auf dieser Aufklärung beruhende rationale Umgestaltung der Gesellschaft, das also waren zwei ganz wesentliche Grundzüge der von Carnap, Hahn und Neurath vorgetragenen wissenschaftlichen Weltauffassung. Gegner dieser Aufklärung war die Metaphysik. Und deshalb sollte die wissenschaftliche Weltauffassung mithelfen, die Hindernisse beiseite zu räumen, die von Metaphysik und Theologie auf dem Weg in eine bessere, menschenwürdigere Zukunft aufgebaut worden waren.

„Die Vertreter der wissenschaftlichen Weltauffassung stehen entschlossen auf dem Boden der einfachen menschlichen Erfahrung. Sie machen sich mit Vertrauen an die Arbeit, den metaphysischen und theologischen Schutt der Jahrtausende aus dem Weg zu räumen.“ (Carnap, Hahn, Neurath 1929, 29)

4. Nach den letzten beiden Abschnitten kann kein Zweifel mehr bestehen: Zumindest für Carnap, Hahn und Neurath war die wissenschaftliche Weltauffassung kein rein akademisches, sondern ein *theoretische und praktische Fragen umfassendes* Rationalitätsprogramm (vgl. Heggemann 1979, 20). Aus dem „Geist der wissenschaftlichen Weltauffassung“ ergeben sich für sie nicht nur theoretische Grundsätze, die sich niedergeschlagen in Metaphysikkritik, Philosophie als Wissenschaftslogik und dem Programm der Einheitswissenschaft; für sie ist auch die Reform der Lebenspraxis auf der Basis rationaler Prinzipien Teil dieser Weltansicht. Und dabei meint Rationalität – im Gegensatz zur Auffassung vieler Kritiker – eben nicht Rationalisierung im Sinne größerer Effizienz (vgl. Heggemann 1979, 17), sondern Ausrichtung der Organisation der Gesellschaft an den Zielen „Verbesserung der Lebensbedingungen“ und „Vermeidung gegenwärtiger Leiden“.

Dennoch: Trotz der vielen eindeutigen Zitate insbesondere aus dem Manifest *Wissenschaftliche Weltauffassung – Der Wiener Kreis* scheint die Idee Carnaps, Hahns und Neuraths, die wissenschaftliche Weltauffassung sei ein Ort der Einheit von theoretischer und praktischer Vernunft, auf den ersten Blick etwas Widersprüchliches an sich zu haben (vgl. Heggemann 1979, 20). Denn wie eigentlich kann die Parteinahme für eine sozialistische Reform der Gesellschaft Teil der wissenschaftlichen Weltauffassung sein, wenn auf der anderen Seite die theoretischen Grundannahmen dieser Theorie die strikteste Neutralität in allen praktischen Fragen zu fordern scheinen? Immerhin wurde von anderen Vertretern des Logischen Positivismus unter Berufung auf die theoretischen Grundsätze dieser Philosophie ein direkter, systematischer Zusammenhang zwischen wissenschaftlicher Weltauffassung und sozialistischer Gesellschaftsreform gerade bestritten (vgl. Heggemann 1979, 21). So berichtet z.B. Neider in „Memories of O. Neurath“, daß Schlick über das ihm gewidmete Manifest *Wissenschaftliche Weltauffassung – Der Wiener Kreis* gar nicht sonderlich erfreut war, eben weil in dieser Schrift die theoretischen Bemühungen des Wiener Kreises in engen Zusammenhang mit politischen Bestrebungen gebracht wurden (Neider 1973, 49). Und auch Victor Kraft schreibt, daß Schlick solche Tendenzen „ausdrücklich abgelehnt“ habe (Kraft 1968, 3 Anm. 1). Carnap unterscheidet in seiner „Intellectual Autobiography“ daher zwei Flügel innerhalb des Wiener Kreises – einen „linken Flügel“, dem er außer Hahn und Neurath auch sich selbst zurechnet, und einen „konservativen Flügel“, zu dem er Schlick und Waismann zählt. Die Frage ist also, wieso ein linker Flügel des Wiener Kreises einen – wenn auch unklaren und ihm selbst „merkwürdig“ erscheinenden – inneren Zusammenhang zwischen wissenschaftlicher Weltauffassung und dem praktischen Engagement für eine bessere Gesellschaft sehen kann, während ein rechter Flügel die Existenz eines solchen Zusammenhangs aus systematischen Gründen gerade bestreitet (vgl. Heggemann 1979, 21 f.).

Angesichts dieser Frage liegen die Probleme zunächst auf der Seite des linken Flügels. Denn für die Auffassung von Schlick und Waismann scheint zunächst zu sprechen, daß aus den theoretischen Prinzipien des Logischen Positivismus die *kognitive Sinnlosigkeit* aller normativen Aussagen folgt. Und gerade dies wurde ja auch

von den Vertretern des linken Flügels nie bestritten (vgl. Hegselmann 1979, 22–25). So schreibt etwa Carnap ausdrücklich:

„Weiter gilt das Urteil [der Sinnlosigkeit] auch für alle *Wert- oder Normphilosophie*, für jede Ethik oder Ästhetik als normative Disziplin. Denn die objektive Gültigkeit eines Wertes oder einer Norm kann ja (auch nach Auffassung der Wertphilosophen) nicht empirisch verifiziert oder aus empirischen Sätzen deduziert werden; sie kann daher überhaupt nicht (durch einen sinnvollen Satz) ausgesprochen werden. Anders gewendet: Entweder man gibt für „gut“ und „schön“ und die übrigen in den Normwissenschaften verwendeten Prädikate empirische Kennzeichen an oder man tut das nicht. Ein Satz mit einem derartigen Prädikat wird im ersten Fall ein empirisches Tatsachenurteil, aber kein Werturteil; im zweiten Fall wird er ein Scheinsatz; einen Satz, der ein Werturteil ausspräche, kann man überhaupt nicht bilden.“ (Carnap 1931, 237)

Gemäß den beiden theoretischen Grundannahmen des Logischen Positivismus, daß (1) sinnvoll lediglich deskriptive oder analytische Aussagen sind und daß (2) jede Erkenntnis durch Erfahrung fundiert sein muß, wäre eine *normative* Ethik oder Ästhetik nur möglich, wenn ihre Sätze entweder eine Basis in der Erfahrung hätten oder analytisch wären. Normative Sätze fallen aber in keine dieser beiden Klassen von Aussagen, sie müssen daher als sinnlos angesehen werden (vgl. Hegselmann 1979, 22). Aus der Sinnlosigkeit normativer Aussagen folgt jedoch auch, daß sie nicht wahrheitsfähig sind. Von sinnvollen Sätzen kann da und nur da die Rede sein, wo prinzipiell auch von wahr oder falsch gesprochen werden kann. So kann man z.B. angesichts eines deskriptiven Satzes jederzeit nach der Wahrheit oder Falschheit dieses Satzes fragen. Bei normativen Sätzen ist das aber nicht so. Denn da diese Sätze weder analytischen Charakter haben noch auf irgendeine Weise in der Erfahrung fundiert sind, gibt es prinzipiell auch keine Möglichkeit festzustellen, ob sie wahr oder falsch sind. Und das heißt eben, daß hier von Wahrheit oder Falschheit gar nicht sinnvoll gesprochen werden kann (vgl. Hegselmann 1979, 26). Und auch dies hat Folgen. Carnap erläutert sehr anschaulich:

„Wenn ich mir klar werden will, ob ich den vor mir liegenden Apfel essen soll oder nicht, so ist das eine Sache des Entschlusses, der praktischen Entscheidung, nicht der theoretischen. Die Entschlußunsicherheit pflegt man aber häufig durch dieselbe sprachliche Form auszudrücken, wie die Unsicherheit des Wissens, nämlich durch die Form einer Frage: ‚Soll ich diesen Apfel essen?‘ Diese Sprachform täuscht uns eine Frage vor, wo keine Frage ist. Weder mein eigenes Denken, noch alle Lehren der Wissenschaft sind imstande, jene scheinbare Frage zu beantworten; nicht als gäbe es hier eine Grenze des menschlichen Verstandes, sondern einfach, weil gar keine Frage vorliegt. Theoretisch – durch alltägliches oder wissenschaftliches Wissen – kann nur gesagt werden: ‚wenn du den Apfel ißt, so wird dein Hunger verschwinden‘ (oder: ‚so wirst du dich vergiften‘, ‚so wirst du ins Gefängnis kommen‘ oder dergl.). Diese theoretischen Angaben über die zu erwartenden Folgen können gewiß für mich sehr wichtig sein; aber durch sie kann mir der Entschluß nicht abgenommen werden. Es ist Sache des praktischen Entschlusses, ob ich mich sättigen oder hungrig bleiben will; ob ich mich vergiften oder gesund bleiben will; die Begriffe ‚wahr‘ und ‚falsch‘ können hier nicht angewendet werden.“ (Carnap 1934, 258)

Es besteht somit, so Carnap, ein grundsätzlicher Unterschied zwischen wirklichen „Fragen, d.h. *Aufforderungen zur Entscheidung über wahr und falsch*“ und solchen „Situationen, in denen eine *Entscheidung des Handelnden* zu treffen ist“ (Carnap 1934, 257 f.). Während im einen Fall ein Wahrheitswert angegeben werden kann, muß im anderen ein Entschluß gefaßt werden, d.h. wir stehen vor einer prinzipiellen Differenz von „theoretischen Fragen und praktischen Entscheidungen“. Wissenschaftliche Überlegungen können uns solche Entscheidungen nicht abnehmen; durch sie können lediglich die Folgen bestimmter Entscheidungen bestimmt oder die Mittel für die Erreichung bestimmter praktischer Ziele bereitgestellt werden. „Die wissenschaftliche Überlegung bestimmt nicht das Ziel, sondern stets nur den Weg zu dem beschlossenen Ziel“ (Carnap 1934, 259; vgl. Heggelmann 1979, 26).

Wenn das so ist, d.h. wenn uns die Wissenschaft im Bereich praktischer Entscheidungen letztlich keine Kriterien an die Hand geben kann, dann gilt dies aber natürlich auch für jede mögliche Entscheidung für oder gegen eine rationale Gesellschaftsreform. Und diesen Schluß zieht Carnap auch, indem er schreibt (vgl. Heggelmann 1979, 26 f.):

„Aus dem Gesagten ergeben sich nun gewisse Konsequenzen für die Formen des Kampfes, den wir gegen Aberglauben, Theologie, Metaphysik, traditionelle Moral, kapitalistische Ausbeutung der Arbeiter usw. führen. Beim *Aberglauben* handelt es sich um theoretische Fragen; die Annahme, daß Gebete und Amulette Hagelschauer oder Eisenbahnunfälle verhüten können, kann wissenschaftlich widerlegt werden. Ob dagegen jemand für oder gegen Feuerbestattung, für oder gegen Demokratie, für oder gegen *Sozialismus* ist, ist Sache der praktischen Stellungnahme, nicht des theoretischen Beweisens.“ (Carnap 1934, 258)

Hier nun sind wir am entscheidenden Punkt. Auf der einen Seite bekennt sich Carnap unzweideutig zu der Auffassung, daß „die Logik, inklusive der angewandten Logik, und die Erkenntnistheorie, die Sprachanalyse und die Methodologie der Wissenschaften wie die Wissenschaft selbst im Hinblick auf praktische Ziele neutral sind“ (Carnap 1963, 23); auf der anderen schreibt jedoch auch er selbst in der Einleitung zum *Logischen Aufbau der Welt* von der „*inneren Verwandtschaft* der Haltung, die unserer philosophischen Arbeit zugrundeliegt, mit der geistigen Haltung, die sich gegenwärtig auf ganz anderen Lebensgebieten auswirkt, ... in Strömungen der Kunst, besonders der Architektur, und in den Bewegungen, die sich um eine sinnvolle Gestaltung des menschlichen Lebens bemühen: des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens, der Erziehung, der äußeren Ordnungen im Großen“ (Carnap 1961, XX – Hervorhebung vom Verf.). Liegt hier nicht ein offensichtlicher Widerspruch vor – ein Widerspruch, der überdies den Vertretern des rechten Flügels des Wiener Kreises recht zu geben scheint, wenn sie unter Berufung auf die aus den theoretischen Grundsätzen des Logischen Positivismus folgende Neutralitätsthese ein politisches Engagement *als* philosophische Gruppe „ausdrücklich abgelehnt“ haben?

Ich denke, daß man sich hier vor einem naheliegenden Kurzschluß hüten muß. Denn selbst wenn sich z.B. theoretisch beweisen läßt, daß der Aberglaube falsch ist, bleibt es doch eine Sache des praktischen Entschlusses, ob man sich letzten Endes

für oder gegen ihn ausspricht. (Denn vielleicht hat der Aberglaube ja trotz seiner Falschheit auch Vorteile.) Ebenso mit der Philosophie. Ganz unabhängig davon, ob man beweisen kann, daß der Logische Positivismus recht und die Metaphysik unrecht hat; es bedarf eines praktischen Entschlusses, um sich für das eine oder das andere zu entscheiden. Denn diese Entscheidung ist eine Antwort auf die Frage: „Welche Philosophie *soll* ich wählen?“ und nicht auf die Frage: „Wer hat recht?“

Wenn das so ist, kann aber selbst dann, wenn die theoretischen Grundannahmen des Logischen Positivismus *ibrerseits* neutral sind gegenüber allen praktischen Zielsetzungen, eine „innere Verwandtschaft“ im Sinne Carnaps bestehen. Denn eine solche Verwandtschaft würde sich in diesem Fall z.B. daraus ergeben, daß etwa bei Carnap, Hahn und Neurath *dieselben Motive sowohl* für ihre Parteinahme für die neue Philosophie *als auch* für ihr politisches Engagement im engeren Sinne verantwortlich waren. Und in der Tat gibt es einige Hinweise darauf, daß zumindest bei Carnap, Hahn und Neurath die Begeisterung für die neue Philosophie nicht nur theoretisch begründet war, sondern im besonderen auch durch die Hoffnung, die neue Philosophie werde im Gegensatz zur alten Metaphysik dazu beitragen, die Menschen über die bestehenden geistigen, gesellschaftlichen und ökonomischen Abhängigkeitsverhältnisse aufzuklären, und ihnen helfen, sich aus diesen Abhängigkeitsverhältnissen zu befreien⁸.

Den anschaulichsten Beweis für diese These liefert die Schrift *Überflüssige Wesenheiten* von Hans Hahn, aus der ich hier zum Abschluß noch eine größere Passage zitieren möchte, weil in der unakademischen, engagierten Sprache Hahns vielleicht am deutlichsten wird, worum es geht:

„In dem wirren Vielerlei philosophischer Systeme kann man, wie mir scheint, zwei Haupttypen unterscheiden: Systeme *weltzugewandter* und Systeme *weltabgewandter* Philosophie. Die *weltzugewandte* Philosophie baut ganz auf die uns durch die Sinne kundgetane Welt, sie nimmt diese Welt, wie sie sich darbietet, in ihrer Unbeständigkeit, ihrer Regellosigkeit, ihrer Buntheit, und sucht sich in ihr zurechtzufinden, sich mit ihr abzufinden, sie zu genießen. Das einzig Wesenhafte ist ihr das durch die Sinne Kundgetane; sie verabscheut es, außerhalb dieser Sinnenwelt nach andersgearteten Wesenheiten zu fahnden. Die *weltabgewandte* Philosophie hingegen mißtraut den Sinnen, hält die Sinnenwelt für Lug und Trug, für bloßen *Schein*, und sucht nach wahren Wesenheiten, nach wahrhaftem *Sein*, hinter der durch die Sinne vorgetäuschten Welt des Scheins. Letzte Ursache für diese so verschiedene Art des Philosophierens dürften wohl gewisse psychologische Grundbestimmungen sein: ein gewisser Optimismus auf der einen, ein gewisser Pessimismus auf der anderen Seite. Wer sich in der Sinneswelt wohl fühlt, wer imstande ist, sich ihrer zu freuen, wird nicht nach Wesenheiten hinter ihr Ausschau halten; wer aber in ihr seine Befriedigung nicht findet, wem es versagt ist, diese Welt der Sinne zu genießen, der will Zuflucht finden in eine Welt anders gearteter Wesenheiten. Und so erweist sich die weltabgewandte Philosophie auch als ein immer wieder benütztes Mittel, um die Menge derer, die mit Recht nicht sehr zufrieden sind in *dieser* Welt, auf eine andere Welte zu verträsten; und diesem Umstande zumeist verdankt es vielleicht die weltabgewandte Philosophie, daß sie durch zwei Jahrtausende eine ziemlich unbestrittene Herrschaft führen konnte, die erst in unseren Tagen ernstlich ins Wanken gerät“. (Hahn 1930, 3f.)

Für Hahn ist es also der *weltzugewandte* Charakter des Logischen Positivismus, der diese Philosophie für ihn attraktiv macht. Für ihn ist wichtig, daß diese Philosophie nicht aus der Welt herausführt, auf ein besseres Leben im Jenseits vertröstet oder mit Göttern droht. Sie ist eine Philosophie des Hier und Jetzt, die, wie Carnap sagt, davon ausgeht, „daß der Mensch keine übernatürlichen Beschützer oder Feinde hat und daß daher alles, was zur Verbesserung des Lebens getan werden kann, Aufgabe des Menschen selbst ist“ (Carnap 1963, 83). Sie ist keine Philosophie der Vertröstung, sondern eine Philosophie, die von der Möglichkeit der Verbesserung der Lebensbedingungen in dieser Welt überzeugt ist. Und sie ist eine Philosophie, die dem Sinnengenuß positiv gegenübersteht und alles puritanische Moralisieren ablehnt. Die neue Philosophie ist also deshalb attraktiv, weil sie den Menschen und seine Umwelt wieder in ihre Rechte einsetzt, die ihnen von der Metaphysik streitig gemacht worden waren. Und Hahn selbst betont auch den politischen Aspekt der Unterscheidung von weltabgewandter und weltzugewandter Philosophie, wenn er schreibt:

„... es ist gewiß kein Zufall, daß es dasselbe Volk (England) war, das der Welt die Demokratie und die Wiedergeburt der weltzugewandten Philosophie schenkte, und es ist kein Zufall, daß in dem Lande, in dem die Metaphysik hingerichtet wurde, auch ein Königshaupt fiel. Denn alle die hinterweltlichen Wesenheiten der Metaphysik: die Ideen Platons und das Eine der Eleaten, die reine Form und der erste Bewegter des Aristoteles, und die Götter und Dämonen der Religionen und die Könige und Fürsten auf Erden, sie alle bilden eine Schicksalsgemeinschaft – und wenn der Papur fällt, muß auch der Herzog nach“. (Hahn 1930, 6 f.)

Die neue Philosophie ist also deshalb politisch, weil nach Hahn philosophische Aufklärung selbst unmittelbar politische Folgen hat. Wenn die Ideen der alten Metaphysik weggeblasen werden, können sich auch die alten politischen Herrschaftsverhältnisse nicht mehr halten. Die neue Philosophie ist somit selbst Mittel der Ideologiekritik. Sie hilft, den menschenfeindlichen Charakter der herrschenden Verhältnisse bloßzulegen, indem sie den ideologisch-metaphysischen Schleier zerstört, der den Blick auf diese Verhältnisse verhindert. Die neue Philosophie ist damit alles andere als eine Theorie unter anderen. Sie ist selbst unmittelbar politisch, indem sie den Menschen bei der Befreiung aus überkommenen Abhängigkeiten hilft. Und daher ist auch das Engagement für diese Philosophie zumindest nicht sehr weit entfernt von einem direkten Engagement für eine rationale Gesellschaftsform⁹.

Anmerkungen

1. Einen guten Überblick gibt inzwischen auch Wolfgang Köhler in seinem Artikel „Der Wiener Kreis. Zur Geschichte der anderen deutschen Exilphilosophie“ in: *Frankfurter Rundschau* vom 20. Januar 1979.
2. Zu erinnern wäre in diesem Zusammenhang wohl auch an das pazifistisch-sozialistische Engagement von B. Russell.
3. Hegselmann schreibt (vgl. Hegselmann, 1979, 18), dieses Manifest sei von Neurath verfaßt und von Carnap und Hahn nur mitunterschrieben worden. Bei einigen Passagen gibt es jedoch fast wörtliche Übereinstimmungen mit anderen Texten Carnaps.

- 4 Man denke etwa auch daran, daß Carnap das Vorwort zum *Logischen Aufbau der Welt* mit den Sätzen beginnt:
 „Was ist die Absicht eines wissenschaftlichen Buches? Es stellt Gedanken dar und will den Leser von ihrer Gültigkeit überzeugen. Darüber hinaus aber will der Leser auch wissen: woher kommen diese Gedanken und wohin führen sie? Mit welchen Richtungen auf anderen Gebieten hängen sie zusammen? Die Begründung für die Richtigkeit der Gedanken kann nur das ganze Buch geben. Hier, außerhalb des Rahmens der Theorie, möge in kurzen Andeutungen eine Antwort auf die zweite Frage versucht werden: *an welcher Stelle des Geschehens unserer Zeit in Philosophie und im Gesamtleben steht dieses Buch?*“ (Carnap 1961, XVII – Hervorhebung vom Verf.)
 In welchem wissenschaftlichen Buch unserer Tage findet sich noch eine solche Frage oder eine entsprechende Antwort?
- 5 In diesem Zusammenhang ist auch das folgende Zitat aus Herbert Feigl's Aufsatz „The Wiener Kreis in America“ recht aufschlußreich:
 „Carnap and Neurath also had a great deal in common in that they were somewhat utopian social reformers – Neurath quite actively, Carnap more ‚philosophically‘. Neurath, a man of great erudition, especially in history and the social disciplines, was also a powerful propagandist of the Viennese positivist outlook. He was of powerful physical stature, extremely energetic, full of ‚enterprise‘, with great talents for organization. He was also a very witty man, using sarcastic dialectics most effectively in discussions and controversies. I owe him a special debt of gratitude for sending me (...) to Bauhaus Dessau, then, in 1929, a highly progressive school of art and architecture. It was there in a week's sojourn of lectures and discussions that I became acquainted with Kandinsky and Klee. Neurath and Carnap felt that the Circle's philosophy was an expression of the *neue Sachlichkeit* which was part of the ideology of the Bauhaus. I don't know of any exact synonym in English for that German word *Sachlichkeit*. Perhaps the closest would be ‚fact-minded, sober attitude‘. This was indeed the basic mood of the Vienna Circle. In a pamphlet (*Überflüssige Wesenheiten*) in which Hans Hahn extolled the virtues of ‚Occam's Razor‘ (...) he contrasted sharply the *weltabgewandte* with the *weltzugewandte* orientation in philosophy. This is essentially the distinction between ‚other wordly‘ transcendent speculation or mysticism, and the ‚worldly‘, secular scientifically enlightened types of philosophical attitude. It was especially Neurath and Frank who envisioned and worked for an new era of enlightenment, propagating the Viennese form of positivism. In consonance with this idea, Neurath began the planning of the *International Encyclopedia of Unified Science*, modeled, though only distantly, on the ideas of the French *Encyclopedistes* of the eighteenth century“ (Feigl 1969, 637)
- 6 Gerade im Hinblick auf die herrschenden Auffassungen über den Positivismus scheint mir bemerkenswert, daß hier Feuerbach und Marx unter dem Titel „Eudämonismus und *positivistische Soziologie*“ geführt werden.
- 7 Vgl. hierzu und zum folgenden, was im *Philosophischen Wörterbuch* von H. Schmidt und G. Schischkoff (Stuttgart 1965) unter dem Stichwort „Aufklärung“ steht:
 „Aufklärung, eine Kultur- und Geistesbewegung mit dem Ziel, auf religiöser und politischer Autorität beruhende Anschauungen durch solche zu ersetzen, die sich aus der Betätigung der menschlichen Vernunft ergeben und die der vernunftgemäßen Kritik jedes einzelnen standhalten ... Philosophisch bekämpfte die Aufklärung jede echte Metaphysik. Sie befördert jede Art des Rationalismus, wissenschaftlich die Naturwissenschaft, auf deren Ergebnissen die Aufklärung umgekehrt vielfach fußt und die ihre Wissenschaftsgläubigkeit und ihren Fortschrittsglauben gründet, eth.-pädagogisch humanitäre Ideale und ein jugendmäßiges Erziehungswesen, politisch-juristisch-gesellschaftlich-wirtschaftlich die Freiheit des Menschen aus ungerechtfertigten Bindungen (...), die Gleichheit aller Bürger desselben Staates vor dem Gesetz, schließlich die Gleichheit all dessen, was Menschenantlitz trägt, vor der Menschheit, deren Begriff bes. durch die Aufklärung herausgearbeitet wurde.“
- 8 Hegselmann sieht hier den Zusammenhang etwas anders als ich. Er schreibt: „Rekonstruktionsbedürftig ist der Zusammenhang zwischen der radikalen Metaphysikabsage im Sinne von antimetaphysischem Kampf und dem Interesse des linken Flügels des Wiener Kreises an einem sozialistischen Reformprogramm. Ersichtlich hat die radikale Metaphysikabsage unmittelbar eine Gegnerschaft gegenüber solchen Gesellschaften zur Folge, deren Legitimation durch Rückgriff auf transzendente Instanzen erfolgt, Instanzen also, über die gemäß dem Sinn- und

Basistheorem des Logischen Empirismus keine sinnvollen Sätze möglich sind, entziehen sich solche Instanzen doch bereits per definitionem jedem empirischen Zugriff. Es könnte daher aber ein Zusammenhang zwischen Metaphysikabsage und gesellschaftlichem Reformprogramm dann hergestellt werden, wenn unter den historischen Bedingungen z.Z. des Wiener Kreises die Front gegenüber metaphysischen Weltdeutungen zusammenfiel mit jener politischen Front, der sich die sozialistische Bewegung gegenüber sah ... Unter der Bedingung, daß die Arbeiterbewegung und nicht das Bürgertum führend bei der Errichtung einer bürgerlichen Demokratie ist, verlaufen demnach die Fronten für den linken Flügel des Wiener Kreises in seinem Kampf gegen die Metaphysik ebenso wie für die Arbeiterbewegung in ihrem Kampf um politische und soziale Emanzipation. Zusammen mit der deskriptiven Annahme, daß nur die metaphysische Interpretation der Welt soziale und politische Unterdrückung akzeptabel macht (eine Annahme, die auf dem linken Flügel des Wiener Kreises durchaus gemacht wurde) mußte für den linken Flügel des Wiener Kreises der Kampf gegen Metaphysik und gegen politische und soziale Unterdrückung der Arbeiterschaft sich nicht nur gegen die gleichen Feinde richten, sondern auch als Kampf zusammenfallen: Die Beseitigung metaphysischer Weltdeutungen ist zugleich die Emanzipation der Arbeiterschaft". (Hegselmann 1979, 32 f.)

Für Hegselmann ergibt sich also das sozialistische Engagement der Mitglieder des linken Flügels des Wiener Kreises erst sekundär aus ihrer philosophisch motivierten Absage an die Metaphysik. Historisch zufällig folgt die Parteinahme für sozialistische Reformen aus der Kritik an der alten Philosophie, da zur Zeit des Wiener Kreises die Gegner sozialer Veränderungen auch die sind, die sich bei der Begründung ihrer Positionen auf Metaphysik und Theologie stützen. Für Hegselmann ist daher ausgemacht, „daß die ‚innere Verwandtschaft‘ von wissenschaftlicher Weltauffassung und sozialistischer Gesellschaftsveränderung *nur* unter bestimmten historischen Bedingungen zum Tragen kommt, unter anderen historischen Bedingungen aber trotz Konstanz der Annahmen des logisch-empiristischen Programms eine solche zwangsläufige Verbindung zerbricht“.

„Der Kampf gegen Metaphysik fällt nämlich nur solange mit dem Kampf der Arbeiterbewegung um soziale und politische Emanzipation zusammen, wie diese ihre Emanzipation gegen Gruppen und Gesellschaften durchsetzen muß, die ihre Legitimation aus im Sinne der Grundannahmen des Logischen Empirismus metaphysischen Welt- und Gesellschaftsbildern beziehen“. (Hegselmann 1979, 36)

Damit nimmt Hegselmann die Metaphysikabsage des Positivismus aber einfach als gegeben hin, ohne die Frage zu stellen, welche Motive denn zu dieser Absage an die traditionelle Philosophie führten und ob unter diesen Motiven nicht vielleicht auch *politische Gründe* ausschlaggebend waren. Dies scheint nämlich in der Tat der Fall gewesen zu sein, wie zum Beispiel die gleich im Anschluß zitierte Schrift *Überflüssige Wesenheiten* von Hans Hahn recht deutlich zeigt. Wenn aber für die Metaphysikabsage ihrerseits politische Motive ausschlaggebend waren, dann war der Zusammenhang vom Logischen Positivismus und sozialistischem Engagement auch nicht im Sinne Hegselmanns historisch zufällig. Denn dann beruhte dieser Zusammenhang nicht in erster Linie darauf, daß die Gegner des Sozialismus zugleich die Anhänger von Metaphysik und Theologie waren, sondern auf der Tatsache, daß die Mitglieder des linken Flügels des Wiener Kreises die Metaphysik eben deshalb ablehnten, weil sie glaubten, diese stünde einer Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse im Wege. Das sozialistische Engagement folgte nicht aus der Metaphysikkritik, sondern umgekehrt.

- 9 An dieser Stelle sollte noch angemerkt werden, daß man selbst dem Postulat der Wertneutralität der Wissenschaft, das sich aus der neuen Wissenschaftsauffassung ergibt, eine der Freiheit dienende emanzipatorisch-kritische Funktion zuschreiben kann (vgl. z.B. Salamun 1974). Denn offenbar kann Wissenschaft ihre kritische Funktion gegenüber allen Herrschaftsansprüchen nur dann optimal erfüllen, wenn sie nicht durch die jeweils herrschenden politischen Strömungen vereinnahmt werden kann. Und zum Schutz gegen die Möglichkeit einer solchen Vereinnahmung dient gerade auch die Forderung nach Wertneutralität.

Bibliographie

- Carnap, R. (1931), „Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache“, in: *Erkenntnis* 2, 219–241 (wiederabgedr. in: Schleichert 1975)
 (1934), „Theoretische Fragen und praktische Entscheidungen“, in: *Natur und Geist* 2, 257–260 (wiederabgedr. in: Schleichert 1975)
 (1961), *Der logische Aufbau der Welt*, Hamburg 1961²
 (1963), „Intellectual Autobiography“, in: P. A. Schilpp (ed.), *The Philosophy of Rudolf Carnap*, La Salle (Ill.) 1963, 3–84
- Carnap, R., H. Hahn und O. Neurath (1929), *Wissenschaftliche Weltauffassung – Der Wiener Kreis*, Wien 1929 (wiederabgedr. in: Schleichert 1975)
- Feigl, H. (1969), „The Wiener Kreis in America“, in: D. Felming and B. Bailyn (eds.), *The Intellectual Migration, Europe and America 1930–1960*, Harvard 1969, 630–671
- Hahn, H. (1930), *Überflüssige Wesenheiten*, Wien 1930 (wiederabgedr. in: Schleichert 1975)
- Hegselmann, R. (1979), *Normativität und Rationalität – Zum Problem praktischer Vernunft in der Analytischen Philosophie*, Frankfurt 1979
- Kraft, V. (1968), *Der Wiener Kreis*, Wien 1968
- Mohn, E. (1977), *Der logische Positivismus – Theorien und politische Praxis seiner Vertreter*, Frankfurt 1977
- Neider, H. (1973), „Memories of Otto Neurath“, in: M. Neurath and R. S. Cohen (eds.), *O. Neurath, Empiricism and Sociology*, Dordrecht 1973, 45–49
- Neurath, O. (1919), *Wesen und Weg der Sozialisierung*, München 1919
 (1928), *Lebensgestaltung und Klassenkampf*, Berlin 1928
 (1930/31), „Weg der wissenschaftlichen Weltauffassung“, in: *Erkenntnis* 1, 106–125 (wiederabgedr. in: Schleichert 1975)
- Salamun, K. (1974), „Wertfreiheit und Sozialwissenschaft“, in: *Politische Studien* 25, 481–486
- Schleichert, H. (Hrsg.) (1975), *Logischer Empirismus – der Wiener Kreis*, München 1975
- Stegmüller, W. (1969), *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie* I, Stuttgart 1969